

V e r e i n
für
Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben.

Beiträge zur Geschichte von Geislingen und Umgegend.

Von A. Klemm, Diakonus in Geislingen.

III. Ein Gang durch die Reihen der früheren Bewohner von Geislingen.

Vortrag im Gewerbeverein Geislingen am 23. Februar 1882.

(Schluß.)

Anhang. 5. Die Lehrer von Geislingen seit der Reformation.

Ueber die früheren lateinischen, meist zugleich als Notare oder Stadtschreiber dienenden s. in Beitrag I.

a) Volkschule.

1532 wurde dem Spital die Besoldung eines „der pluenden (= blühenden) Jugend zu einem Lerer göttlichs Wort, der geschrift und guter Sitten“ geeigneten Schulmeisters, der je in Ulm zuvor geprüft werden sollte, auferlegt. 1628 wird dem Schulmeister ein Kantor, den er früher mehr privatim gehalten hatte, zur Seite gestellt, mit einem besondern Lehrauftrag für die Lateinschüler. 1668 übernimmt der Schulmeister, wie es scheint stets ein Theologe, selbst wieder das Lateinische, und der Kantor ist seither Mädchenchullehrer. Ein dritter Lehrer tritt zuerst nur vorübergehend 1763—69 in dem berühmten Schubart auf. Er war dem gealterten Schulmeister als Adjunctus (fiechtlich für das Latein besonders) beigegeben, hatte also trotz des perfönl. Titels eines Präzeptors nur eine sehr prekäre Stellung, die einigermaßen dadurch haltbar wurde, daß man dem Kantor den Organistengehalt nahm und diesen unter dem hochklingenden Titel eines „Direktor Musices und Organist“ auf Schubart übertrug. 1780 erfolgte die bleibende Anstellung eines Provisors, der als Elementarlehrer zu dienen hatte. Seit 1814 wurde für einen Theil der älteren Knaben eine 4. Lehrkraft bestellt in einem 2. Provisor. So blieb es auch nach Errichtung einer Latein- und einer Realschule bis 1866. Da erhöhte sich die Lehrerzahl an der Volkschule durch Anstellung eines 3. ständigen Lehrers auf 5, 1873 mit Errichtung der 4. ständigen Schulstelle auf 6. Seit Martini 1882 ist noch ein 3. unständiger Lehrer vorhanden, dessen Stelle 1885 die 5. ständige werden soll.

Eine eigentlich organisierte Arbeitsschule für die Mädchen ist seit 1869 mit der Volkschule verbunden.

Schulmeister.	Kantor:	Provisor:
Martin Stötter aus Ulm 1544.		
M. Georg Mayer, † 1616.	(fürs Latein)	
Ludovikus Matthiä 1625—33 (ux. Ursula Mayer).	Johann Jakob Haufer von Ulm (ux. T. des Matthiä) 1628 bis 1635 (Kantor und Präzeptor).	
Johann Jakob Haufer 1635 bis 1667 (†).	Andreas Merk 1635 (1628 Schreiber und Organist). Christof Hecht 1646. Johann Jakob Eichele 1653 bis 1657. Johann Joachim Mürdel (Kantor und Musikus 1659—67. (Aichenlocher?) (Mädchenchullehrer).	
(Knabenchullehrer, zugleich fürs Latein)		
Georg Adam Eberlin Theol. Stud. aus Ulm 1668—1705.	Johann Georg Seiz 1673—92. Matthias Schoch 1695—1705.	
Matthias Schoch 1706—45.	Johann Georg Seiz (Organist und Provisor oder Kantor) 1705—12 (†).	

Schulmeister:	Kantor:	Provifor:
Georg Wilhelm Röbeln 1746 bis 1770.	Georg Wilhelm Röbeln 1713 bis 1745.	
(Sein Adjunctus, zugleich Organist und Musikdirektor, 1763 bis 69 Christian Friedrich Daniel Schubart, Präzeptor).	Matthias Schoch (Kantor und Organist) 1746—56 (†).	
Heinrich Friedrich Leibheimer, Präzeptor 1770—1812, (†).	Johann Georg Röbeln (Organist 1757—63, 69—86) 1757 bis 1786.	
Johann Georg Beckh, Präzeptor 1814—38 († 1842).	Jakob Heinrich Kiefer (Organist 1802 ff.) 1786—1825 (†).	(Elementarlehrer) Jakob Heinrich Kiefer 1780 bis 1786.
	Johann Georg Gottlieb Heinrich Haug 1825—60 († 1865).	Benoni Germanus Röbeln (Prov. und Organist) 1786—1800.
		Johann Ludwig Kölle 1801—35.

b) Lateinschule 1828—73.

Erst 1828 wurde eine eigene, von der Knabenschulstelle getrennte Lateinschule errichtet. Als Vorlehrer dienten an derselben anfangs der 2. Provifor, dann 1831—38 Vikare, die zugleich Pfarrverweiser in Weiler waren. 1838 aber ward eine gemeinsame Elementarschule für Latein- und Realschule erstellt.

c) Realschule 1838—73.

Errichtet 1838. Ihr einziger Lehrer bis zum Uebergang ins Pädagogium war Joh. Michael Fink. Ueber die Elementarschule s. b).

d) Pädagogium.

1873 wurde eine vereinigte Reallateinschule eingerichtet mit 5 Lehrern.

e) Gewerbl. Fortbildungsschule.

Schon seit 1825 wurde durch Früeholz, später durch Haug und den Reallehrer Zeichenunterricht ertheilt. 1860 wurde eine eigene Zeichenschule errichtet. Aus ihr erwuchs, zugleich die Winterabendschule ersetzend, 1866 die gewerbliche Fortbildungsschule, an der übrigens der wissenschaftliche Unterricht für Söhne und Töchter von Lehrkräften der bereits genannten Anstalten ertheilt wird.

So hat sich also die Anzahl der Geislinger Lehrkräfte, die vor 100 Jahren erst 3 betrug, auf 15 gehoben.

IV. Die Herren von Gifelingen.

Wir haben unter III dem gleichnamigen Geislingen OA. Hall bereits gegeben was ihm gehört, die Erwähnung in der Urkunde von König Konrad IV. 1251. Die spisarii und dergl. von Gifelingen hat Freund Caspart bereits ebenfalls für dort vorweggenommen. Gleichwohl bleibt die Frage: hat es nicht auch in oder bei unsrem Geislingen Herren von Gifelingen gegeben? Die Geschichte hat bis jetzt nichts von solchen gewußt. Mir aber ist, daß wir auch von solchen zu reden ein Recht haben müssen, dadurch zuerst sicher geworden, daß das bekannte rothe Buch von Lorch (im Staatsarchiv) in seinem Kalendarium unter den 1499 im Todtenbuch genannt gefundenen Edelleuten (S. 170) neben solchen von Bomiki(r)ch (Böhmenkirch, OA. Geisl.) auch solche von Gysling(e)n aufführt. Einzelne Namen nennt daselbe aber nicht, es galt also erst noch nach solchen zu fahnden, namentlich auch zu sehen, ob nicht unter den bisher bekannten diese oder jene einem andern Geislingen irrig zugeschrieben worden seien, und sie für unsre Gegend zu reklamiren.

Die ersten, die bei diesem Suchen bis jetzt zu finden waren, dürften nun die 2 von Baumann im Schenkungsbuch von Kloster Ursberg aufgefundenen sein, nach seiner Annahme ins 12. Jahrhundert zu setzen: Dominus Sig hardus de Gislingen, der 3 Huben in Witterstall OA. Blaubeuren an Kloster Ursberg verkaufte, und Cunradus et ipse de Gislingen cognomento, der dort einen Acker und eine Wiese an Ursberg

verkauft hat (f. Viertelj. f. 1881, 204). Es ist mir nur noch fraglich, ob die dort genannten Schenkungen und Namen nicht etwas später fallen.

Liegt es hier durchaus am nächsten, an die Gegend unseres Geislingen zu denken, so doch sicher auch, wenn zu Böttingen OA. Münsingen (f. OA.Beschr. S. 128) nach Neugart um die Mitte des 12. Jahrhunderts eine Adelheid von Geißlingen und ebenso Konrad v. Allmendingen dem Kloster Zwiefalten Güter schenkt.

Gleichfalls hieher wird, eher, als zu Geislingen OA. Balingen (OA.Beschr. S. 396) zu ziehen sein der Hugo de Gifelingin, der um 1188 als Zeuge des Grafen Egino v. Urach zwischen Lutfried v. Mezzingen und Gotfried von Nürtingen als Ministeriale auftritt, f. Wirt. Urk.B. 3, 209. 4,485. Riezler, Fürst. Urk.B. 1, 71.

Sicherer dem Ort nach, aber unbestimmt in der Zeit gehört hieher die Mechthildis de Gifelingen, welche dimidium mansum in Oppingen OA. Blaubeuren nach Tubingius an Kloster Blaubeuren geschenkt hat, f. OA.B. Geisl. S. 223. Möglicherweise wäre dieselbe identisch mit Mahtildis, der Mutter des freien Mannes Anshelm von Justringen, die mit dem Sohne ca. 1174—1182 nach einer Urkunde von 1207 (Wirt. Urk. B. 2,363) an Kloster Ursberg ein Gut im Weiler Wittingen bei Türkheim, OA. Geisl., schenkte, zugleich mit dem Patronatsrecht über die Kirche zu Drackenstein. Möglicherweise aber wäre auch an eine 1291 genannte Machtildis, Witwe von Heinrich von Ueberkingen, in 2. Ehe an Sifried v. Nellingen verheiratet (OA.B. Geisl. S. 240), zu denken. Es ließe sich dafür etwa das anführen, daß Sitz v. Nellingen 1351 den Zehnten zu Oppingen inne hat. Doch bleibt natürlich das eine wie das andere zweifelhaft.

Die letzte Nennung dieses Geschlechts, so viel ich bis jetzt wußte, erfolgt am 13. Juli 1296, wo zu Ulm die Truchseßin Agnes von Gifelingen an Kloster Söflingen all ihr Recht und Aigen an einen Hof zu Böttingen, der ihre Heimsteuer von ihrem Vater ist, gibt mit Willen der Tochter Irmengard. Ihr Gemahl ist nach allem Heinrich der Müller v. Herrlingen. Vgl. Ulm. Urk. B. I. 227.

Da ihr Titel, die Truchseßin, nicht vom Manne herzurühren scheint, so bekämen wir hier zugleich noch eine Angabe, daß diese Familie, die ja jedenfalls zu den Ministerialen der Grafen von Helfenstein gezählt werden muß, das Amt des Truchseßin bei denselben bekleidet hätte. Da fast zur selben Zeit, 1267, Hugo de Gruibingen als Truchseß des Grafen Ulrich v. Helfenstein vorkommt, Stälin 2, 655, ließen sich die von Gifelingen etwa als Truchseßin des andern Zweiges der Familie, der Grafen v. Spitzemberg, auffassen.

Wo aber saßen diese Herrn von Gifelingen? In unsrer Stadt Geislingen und in der nächsten Nähe weiß ich keinen Punkt zu finden, der einen alten Burgsitz darstellt. Ich habe daher schon unter III darauf gleich mit verwiesen, daß wir diese Herren von Gifelingen nicht im späteren, sondern im früheren Geislingen, d. h. also im jetzigen Altenstadt, werden zu suchen haben. Und da gibt sich auch ganz natürlich die Annahme, ihr Sitz möchte der noch jetzt mit Graben und Wall theilweise umzogene Hügel bei Altenstadt gewesen sein, der im späteren Mittelalter, vermutlich nach ihrem Aussterben, ein Nonnenkloster von Minoritinnen trug, das nach 1532 evangelisches Pfarrhaus wurde, später Revieramt und Bezirkskrankenhaus, jetzt in Privatbesitz ist. Möglich, daß schon in römischer Zeit hier ein castrum gestanden war, um den Uebergang zweier hier zusammentreffender Straßen über die Fils zu decken.

V. Die Herren von Türkheim.

Die Abfassung einer Ortsbeschreibung durch die Lehrer des Bezirks Geislingen führte nicht nur zu manchen interessanten Beiträgen über Sprache und Sitten der

Bewohner, sondern unter anderem auch zur Erwähnung eines seltsamen Flurnamens „Budschat“, der sich an einen Felsen bei Türkheim knüpft. Das Volk hat sich zwar diesen seltsamen Namen schon länger mundgerecht zu machen versucht durch Verwandlung desselben in ein Burzlet oder Warglet. Mir aber legte sich beim Nachschlagen in dem für den Laien in der Sprachforschung unentbehrlichen oberdeutschen Flurnamenbuch von Buck etwas ganz anderes nahe. Jenes Budschat ist sicher daselbe mit Burstel oder Burgstall. Beim Beschauen der Ortsgelegenheit ergab sich, daß wir hier auf der Budschat, gleich rechts am ersten Haus von Türkheim an der Straße von Geislingen her, jedenfalls einen der prachtvollsten Ausichtspunkte unserer Gegend haben. Einer Insel im Meer vergleichbar taucht dort dem Beschauer gegenüber der Michelsberg mit seiner Felsenstirne aus dem Filsthal empor, rechter Hand werden noch Rechberg und Stuifen sichtbar, während links der merkwürdig die Formen ändernde Weigoldsberg, nach Paulus mit Spuren eines Ringwalls versehen, vollständig als eine Pyramide, ohne jeden erkennbaren Zusammenhang mit anderer Erhebung, schroff und steil aus dem Thal heraufragt. Dazu gleich im Thal so reizend und malerisch vor uns gelegen Dorf und Bad Ueberkingen.

Aber auch die sprachliche Vermuthung hinsichtlich der Stelle wird entschieden bestätigt durch einen deutlich sichtbaren Graben, der sich hinter dem Felsen herumzieht, einst den Raum desselben zu einer, allerdings kleinen Burg abschließend. Es möchte also wohl auch Herren von Türkheim gegeben haben. Lassen sich solche finden?

Eine Notiz Gabelhovers nennt 1107 als Zeugen nach Hainricus de Züllenhard (OA. Göppingen), Ulrich v. Horningen (= Herrlingen), Beringer v. Arnegge (beide OA. Blaubeuren) einen „Cunraden von Durinhaim“. Ich denke, die Zusammenstellung ist Beweis genug, daß wir ihn in unserem Türkheim zu suchen haben.

Hienach werden wir dann aber auch mit mehr Sicherheit, als das Urkundenbuch haben konnte, den Zeugen Rodolfus de Durinheim 1127 (Wirt. Urk.B. 1, 375) zu unserem Türkheim beziehen, zumal Sigeboto und Witegowe von Albeck, die vorher kommen, auch auf Beteiligung von Zeugen aus der Gegend der Alb hinweisen.

Und ganz sicher gehört dann hieher der Anselmus de Duringheim in einer zu Giengen a/Brenz ausgestellten Urkunde Kaiser Friedrichs I. von 1171 (a. a. O. 2,163), wenn doch kurz vorher Graf Ludwig v. Helfenstein mit unter den Zeugen genannt ist. Derfelbe Anselm de Duringheim wird es dann auch sein, der nach Pfister Gesch. I, 32 bei Hirschauer Vergabungen genannt wird.

Bei ihm entsteht die Frage, ob er nicht weiter derselbe sei mit dem Anselm v. Juftingen, den wir aus der Zeit von 1174—83 bereits in IV kennen gelernt haben. Da dieser in Wittingen, $\frac{1}{2}$ Stunde von Türkheim, Güter besaß, wird die Identität äußerst wahrscheinlich sein.

VI. Die Herren von Nellingen (OA. Blaubeuren), von Bernstatt (OA. Ulm), von Reußenstein (OA. Geislingen).

Zu den Dienstleuten der Grafen von Helfenstein gehörten (s. zu 1291) auch die Herren v. Nallingen = Nellingen OA. Blaubeuren. Eine ausführlichere Zusammenstellung des über sie mir bekannt Gewordenen dürfte von Werth sein, weil die OA.-Beschr. Blaubeuren S. 181 f. nur wenig bietet.

Waldo(l)fus de Nallingen gibt (nach Baumann im 12. Jahrhundert) an Kloster Ursberg eine Wiese und Wald dabei in Mithelvelt (Flurname; wie es scheint, in der Nähe von Wiesensteig zu suchen) Vierteljh. 1881, 205.

Walter de N. ist Zeuge 1238 nach handschriftlicher Bemerkung zu Weyer-Württemb. Vierteljahrshefte 1884.

mann, Neue Nachrichten S. 208. (Wäre das Ursberger Verzeichnis etwas später, so könnten diese beiden zusammenfallen.)

Cunradus de Nallingin ist Zeuge Graf Ulrichs v. Helfenstein 1241 in einer Urkunde für Kloster Salem, Wirt. Urk.B. 4, 13.

Johannes, Zeuge Graf Ulrichs von Württemberg für Kloster Salem zu Münsingen 1263 (Zeitschr. f. G. d. Oberrheins 35, 432) scheint hieher zu gehören.

Ritter Rudolf schenkt 1284 dem Kloster Kaisersheim einen Hof zu Nellingen, den er von Albrecht von Machtolsheim (— diese Herren haben 1323 eine vierblätterige Rose im Siegel —) erkaufte hat (OA.B. Blaub. S. 181). 1291 verkauft er eine Hube zu Nellingen an dieses Kloster (ebenda). Um 1291 gibt er demselben für seine Schwester Bertha Wittib, zur Bezahlung der Schuldenlast, die sie von ihrem verstorbenen Gemahl ererbt hat, eine Hube zu N. (Kerler, Gesch. d. Gr. v. Helf. S. 25). Nach Pfaff heißt er 1291 ministerialis von Helfenstein. Auch 1294 ist er Zeuge (handschriftl. zu Weyermann a. a. O.).

Berchtoldus ist 1292 mit seinen 2 Söhnen Sifridus, Conradus Zeuge für Graf Ulrich v. Helfenstein bei einer Schenkung an Kloster Adelberg (Archiv Urk.) Außerdem ist er 1297 Zeuge (OA.B. Blaub. S. 181 f.).

Sein erstgenannter Sohn Sifridus ist schon 1291 unter IV uns begegnet als 2. Gemahl der Machtild, Witwe des Heinrich v. Ueberkingen, welche die dort genannte Hube (nach Kerler a. a. O. S. 25 f.) an ihre Dienerin, die Frau Hedwig von Greyßbach, hatte verkaufen müssen zur Deckung ihrer Schulden und aus erster Ehe einen Sohn, Heinrich v. Ueberkingen den jüngeren, hatte.

Vermuthlich ein Enkel Bertholds von seinem 2. Sohn Konrad, nicht dieser selbst ist der Cunradus de N., der (Archiv Urk.) 1323 als Zeuge für die Grafen Johann und Ulrich v. Helfenstein gegen Kloster Adelberg vorkommt. Er heißt da olim advocatus in ywach. Dieser Beifatz erklärt sich leicht aus dem Umstand, daß Kloster Ellwangen 1291 die Burg Eybach von Graf Ulrich v. Helfenstein, der sie seither von Ellwangen zu Lehen getragen hatte, zu eigen erkaufte hat. Es hatte daher ohne Zweifel seit jener Zeit einen Vogt dort sitzen; gerade wie nach dem sogleich zu nennenden Tausch 1317 dann auf der Kochenburg ein ellwangischer Obervogt zu sitzen pflegte (OA.B. Aalen S. 311). Als solcher Vogt lag ein Herr v. Nellingen um so näher, als Nellingen selbst damals (f. u. 1375) nur als ellwangisches Lehen den Grafen von Helfenstein gehörte, wahrscheinlich schon seit alter Zeit, da ein Anspruch auf Zehntbezug in den Aichheimer Höfen bei Nellingen, über den Ellwangen 1215 und 16 mit Kloster Kaisersheim stritt und sich verglich (Wirt. Urk.B. 3, 26. 50. 53 76), sich offenbar auf die Zugehörigkeit von Zehnten im verlassenen Weiler Aichheim zu einem Hof in Nellingen gründete, den Ellwangen vor 1155 lehenweise an den ersten Abt von Kloster Kaisersheim überlassen hatte (Steichele, Bisth. Augsb. II., 617). 1317 aber hatte Ellwangen gegen Eintausch der Burg Kochenburg Eybach an Konrad v. Ahelfingen, wie es scheint, nur in Form eines Lehens, übergeben (OA.B. Aalen S. 148. 311), der dann auch seinen Sitz in Eybach genommen haben muß, da sein Sohn Ulrich v. Ahelfingen 1332—62 als „genannt von Ywach“ vorkommt. Nach OA.B. Blaub. S. 182 hätte dabei dieser Konrad v. Ahelfingen gleichzeitig auch Güter in Nellingen selbst erworben. Jedenfalls war es mit der Vogtei in Eybach für unsfern Konrad v. Nellingen, der sie also bis 1317 bekleidet hatte, vorbei. Burg Kochenburg, auf der er hätte ellwangischer Vogt, gleichfalls tauschend, werden können, war ihm wohl zu entlegen von seinem Stammfitz, als daß er dorthin hätte ziehen mögen. Es erscheint wahrscheinlich darum jetzt in Oberkochen (seit 1331) ein neues Geschlecht von Herren v. Kochen mit 3 Rädern, 2 und 1 gestellt, im Wappen (OA.B. Aalen 295).

Dagegen kann Weyermann (a. a. O.) von Konrad v. Nellingen berichten, er habe 1323 in Ulm gelebt, sei Bürger da gewesen, habe 1352 eine Messe daselbst gestiftet und sei 1357 gestorben.

Ein Sohn dieses Konrad dürfte Sitz v. N. gewesen sein, der 1351 uns als der Begründer des Geislunger Spitals (s. II.) begegnet ist, indem er mit seiner ersten Hausfrau den Zehnten zu Oppingen, den Hof zu Uebrichingen und den Hof genannt den Rufenbart¹⁾ bei Berunstat dazu stiftete und 1356 auch die Tochter Heinrichs des Späten von Steinigenbrunn (Steingebonn OA. Münsingen), Frau des Ulrich v. Ueberkingen bestimmte, auf den Zehnten zu Oppingen, darauf ihr ihre Morgengabe verschrieben war, zu verzichten (Geisl. Spitalurk.).

Auch seinen Sohn aus 2. Ehe mit Guta v. Härtnitzwyler, Pfaff Friedrich v. Nallingen, Kirchherrn zu Türkheim und später zugleich Dekan, 1399—1426, haben wir bereits unter II. III. kennen gelernt.

So bleibt noch einzig übrig Konrad, den ich als weitern Sohn des Sitz auffasse, der 1400 als Vogt der Gräfin Maria (v. Bosnien) in Geislingen genannt ist, und der 1403 durch Abt Sifrid v. Ellwangen mit einem halben Lehen zu Nellingen, das Katharinenlehen genannt, belehnt wird (OA.B. Blaub. S. 182). Letzterer Name scheint mir von der Gräfin Katharina v. Württemberg herzurühren. Nellingen war nemlich ehemals ellwangisches Lehen; 1375 aber hatte Abt Albrecht den Grafen v. Helfenstein das Dorf Nellingen geeignet, welche es dann sofort an Kloster Blaubeuren verkauften mit Kirchensatz und Zehnten²⁾, und dafür die Veste Rommenthal und das Dorf Merklingen in seine Lehnsgewalt bekommen unter Einwilligung der Gräfin Katharina v. Württemberg, geborener Gräfin v. Helfenstein, deren Leibgeding Merklingen war. Es blieben aber die nicht helfensteinischen Höfe und Güter in Nellingen neben dem halben Laienzehnten fortwährend in Ellwangens Lehensverband (OA.B. Blaub. S. 182. 178). Es möchte also wohl Ellwangen 1375 auch in Nellingen ein Lehengut erworben oder behalten haben, das vorher der Gräfin Katharina verschrieben gewesen war.

Mit den 2 Brüdern Konrad und Friedrich scheint das Geschlecht ausgestorben zu sein, von dessen Töchtern noch Agnes, 1344 Frau des Lutz v. Riethe (OA.B. Nürt. S. 143), und Jutte, Gattin des Rüdiger v. Degenveld 1362, zu nennen wären.

Dagegen scheint mir nun, dasselbe habe noch etwas länger geblüht in einem Seitenzweig, den es getrieben hatte: in den Herren v. Bernstatt.

Freilich wenn Kerler (Urkund. S. 3) Recht hätte, daß diese Herren, die mit ihren Besitzungen in Frickenhausen und Linsenhofen Lehnslute der Grafen v. Helfenstein gewesen seien, von 1147—1515 vorkommen, so müßten wir eher den umgekehrten Schluß ziehen, und die v. Nellingen zu einem Zweig derer v. Bernstatt stempen. Denn die nahe Verwandtschaft beider dürfte feststehen, wenn wir doch 1351 einen in Nellingen bei Bernstatt begütert getroffen haben und dazu die Gleichheit des Wappens bedenken neben der Aehnlichkeit der Namen. Nemlich beide Familien führen einen aufgerichteten Bären im Siegel und Wappen (Sitz v. N. 1351, Heinrich v. B. 1443), und zwar nach Wappenbüchern beide den Bären schwarz in gold mit dem Unterschied im Kleinod, daß dort bei jenen der Bär sitzend, bei diesen wachsend wiederholt ist. Allein es ist mir wenigstens bis jetzt nicht gelungen, einen Herrn v. Bernstatt 1147 aufzufinden. So darf ich wohl vorerst die beregte umgekehrte Vermuthung

¹⁾ So ist zu lesen statt Busenbart Vierteljh. 1884, S. 25 nach gütiger Berichtigung durch Hrn. Pf. Aichele in Bernstatt, der das jetzt Raufenbart gesprochene Wort als Wald mit einer Raunfe, einer Thalrinne oder Thalfchlucht, erklärt.

²⁾ 1324 gehörte die Hälfte aller Zehnten, die Laienzehnten war, dem Grafen v. Kirchberg (Freib. Diöz. Arch. 1869, S. 26).

näher begründen, wenn ich auch selbst zugestehen muß, daß das Wappen selbst, als redendes angesehen, zunächst auf Bernstatt führte, und daß die Existenz eines romanischen Doppelfensters in der noch stehenden, von breitem und tiefem Graben umzogenen einstigen Burg zu Bernstatt wenigstens diese in die Zeit vor 1287 zurückdatirt.

Ich finde nemlich als ersten Herrn v. Bernstatt 1287 bei Mone (Zeitschr. f. G. d. ORh. 4. 109) einen Sifridus de Berolfftat¹⁾ genannt.

Dieser berührt sich nun doch merkwürdig mit dem Sifridus, den wir 1292 als ersten Sohn Bertholds und schon 1291 als Sifrid v. Nallingen benannt gefunden haben. Und da uns der 2. Sohn, Konrad, die Stammlinie in Nellingen fortzusetzen schien, dürfte um so näher liegen, zu diesem Sifrid die Stammfortsetzung in Bernstatt zu suchen, wenn uns da 1303 und 1309 (auch bei Mone) Sifridus senior mit seinen Söhnen, von denen also einer ebenfalls Sifrid geheißen haben muß, weiter begegnet.

Seyfried und Fritz v. B., wahrscheinlich Söhne dieses jüngern Sifrid, verkaufen 1361 an Graf Heinrich v. Werdenberg Güter zu Altheim, Langenau und Stuppenloh (OA.B. Ulm S. 197).

Erst etwa 2 Menschenalter später taucht dann die Familie wieder auf, sich dem Ende vollends zuneigend, in Hans, Heinrich und Burkhard v. B. Alle 3 verkaufen 1430 ihren Zehnten und einen Theil des Kirchenfatzes von B. an das Wengenkloster in Ulm, Hans und Heinrich 1432 und 1438 ihre Höfe, Sölden, den Hirtenstab und sonstiges in Bernstatt, auch in Holzkirch und Hörvelingen an die Stadt Ulm. Zuletzt verkauft noch 1447 Heinrich, der 1443 mit einer Anna v. Herrlingen vermählt ist (Archiv Urk.), Leute und Güter zu Bermaringen und Berghülen, die wohl eben von dieser Frau herrührten, an Heinrich v. Stein (OA.B. Ulm S. 167 f.). Spätere Glieder habe ich wiederum nicht finden können.

Ob mit diesen den Bären im Wappen führenden Familien die Herren von Berneck (OA. Geisl.) etwas zu schaffen gehabt haben, läßt sich um so weniger sagen, als bis jetzt einzig Agnes v. Bernegg, Gattin des Hans v. Ufenloch, mit Gütern in Deggingen 1414 bekannt ist (Archiv U. über Wiesensteig).

Einigermaßen versucht ist man, bei den Reußen von Reußenstein²⁾ an einen Zusammenhang mit den obigen 2 Familien zu denken. Denn auch sie führen im Wappen den aufgerichteten Bären, weiß in roth (also in den Farben des Helfensteiner oder Aichelberger Wappens!). Und eigenthümlicherweise ließe sich die erste sichere Erwähnung eines Reußen in Conradus dictus Ruzze 1284 recht wohl auffassen als denselben Mann mit dem oben als 2. Sohn Bertholds v. Nallingen zu 1292 erwähnten Konrad betreffend. Es würde auch an sich dem nicht im Weg stehen, daß die OA. Beschreibung von Kirchheim S. 148 als erste Glieder der Familie Reuß, die auch den Beinamen Kitzin führe, einen Kizzinus senior 1251 und einen Ritter Kizzinus v. Bodelshofen 1275 aufführt. Denn jener Kizzinus senior ist doch offenbar der S. 147 näher als Kizzinus senior de Kirchain miles, eben 1251, bezeichnete, und so ließe sich auch die Notiz von 1275 auf einen Herrn v. Kirchheim beziehen, und Kizzin hier als Taufname, wie er auch später vorkommt, fassen. Allein wenn man das auf S. 147—149 der genann-

¹⁾ Diese Form des Namens dient zum Beweis, daß derselbe nicht von dem Bären herkommt, sondern von einem später in Bero und Ber abgeschliffenen Personennamen. Und so wird Buck Recht haben, wenn er auch bei Berneck OA. Geislingen lieber an diesen Personennamen denkt.

²⁾ Nach Buck eher Partizipialbildung = vom reißenden Stein, als von der Kofeform Rudizo = Rudolf. Da aber die Burg 1340 noch einfach der Stain heißt und aus den Händen eines Johannes von Stein damals in die seines Vetters Konrads des Rüzen und dessen Bruders übergeht, OA.B. Kirchh. S. 148, so hat sie offenbar ihren Namen erst von diesem Geschlecht erhalten und ist derselbe hienach zu erklären.

ten OA. Beschreibung über die 3 Familien von Kirchheim, Reuß und vom Stein beigebrachte Material näher vergleicht, namentlich findet, daß außer dem Taufnamen und Beinamen Kitzin auch der Taufname Diethoch, den wieder schon 1241 ein Herr v. Kirchheim trägt (Wirt. U.B. 4, 12), bei denen v. Kirchheim, wie bei den Reußen erscheint, letzterer 1342 auch bei denen vom Stein, so wird man doch nothwendig auf die Anficht vielmehr geführt, daß die Reußen ein Zweig der Familie der Herren von Kirchheim sein müssen, der sich zunächst seit Konrad genannt Ruzze 1284 und wohl nach ihm als die Reußen zubenannt hat, dann als in den Besitz der Burg Reußenstein, unbekannt wann und wie gekommen, jedenfalls schon 1311, nach dem damaligen Namen dieser Burg „vom Stein“ nannte, um späterhin, wie es fast scheint, eben erst dann, als die Burg um 1370 in andere Hände gerieth, seinen Namen der Burg zu hinterlassen und noch später sich selbst zur Erinnerung an dieselbe wieder nach ihr als nunmehrigem Reußenstein zu schreiben. Um 1370 nämlich erscheint Hans Reuß als zu Filseck, OA. Göppingen, gesessen. Die Veste Reußenstein dagegen, welche noch 1340 einfach „der Stein“ heißt, und in diesem Jahr in die Hand Konrads des Rüzen übergeht, erscheint 1383 als „Reissenstein“ im Besitz eines Konrad v. Randeck, „Merkliins seligen sun v. Randeck“, von ihm an Peter v. Laimberg, später an Hans v. Lichtenstein (OA. Reutlingen) verpfändet. 1394 hatte letzterer die Veste im Krieg an Burkhard v. Mannsberg und Werner v. Neuhausen verloren. Da aber schritt Württemberg, das längst ein Auge auf die Burg geworfen und 1383 in einem Vertrag mit Konrad v. Randeck Vorsorge für sich im Fall der Wiedereinlösung der verpfändeten Veste getroffen hatte, kräftig ein; Graf Eberhard eroberte die Burg, übergab sie zwar wieder an Hans v. Lichtenstein, aber nur unter der vertragsmäßigen Bedingung, daß sie für Württemberg ein „offenes Hus“ heiße. Die weitere Geschichte s. OA. Beschr. Geislingen, S. 274—76.

Nachtrag zu III. (Vierteljh. 1884, S. 214 und 215.)

Vogt in Geislingen („zu Helfenstein“) 1372 Werner v. Ehingen (mit einem Siegel, dessen Wappenbild von dem der sonst bekannten Herren v. Ehingen bei Rottenburg ganz verschieden ist). 1395 ist einer gleichen Namens, vielleicht sein Sohn, Richter in Wiesensteig. Andere v. Ehingen oder Ehinger um diese Zeit in Geislingen oder Wiesensteig gehören wenigstens zum Teil zu der Ulmer Familie dieses Namens. Jos v. Rischach Vogt 1414. Dekan des Kapitels Geislingen 1363 Johannes, genannt Bener, Kirchherr in Deggingen.

(Nach Archiv Urk. über Wiesensteig).

Eichelweife.

(Zu der Anfrage 1883 S. 141.)

Die auf S. 296 versuchte Herleitung des Ausdrucks „eichelweife“ von Eichel ist doch etwas zu künstlich. Das fragliche Wort ist wohl Lehnwort, aus dem lat. *aequalis* „gleich“ entstanden und wäre richtiger *aichelweife* zu schreiben. Man könnte ver sucht sein, „eichelweife“ mit eichen (aichen): „abmessen, auf gleiches Maß bringen“ in Zusammenhang zu bringen; aber die Ableitung von „eichen“ aus lat. *aquare* wird durch das *i* im mhd. und schweiz. *ichen*, *iche*, *ich* bedenklich. Eher könnte noch bayr. Eicht, Eichtung: „Vertheilung der Gräser oder Weiden an die Unterthanengemeinde“ wie eichelweife aus dem Lateinischen entlehnt sein. Eine volksetymologische Umdeutung des neuerstandenen Ausdruckes nach Eichel hin, besonders in der Wendung „in Eichel-Weife“, lag nahe.

Tübingen.

Prof. Geldner.

Außer dieser gef. Einführung ist der Redaktion auch noch von Hrn. Prof. Dr. Birlinger in Bonn eine Hinweisung auf Schmids Schwäb. Wörterbuch S. 158 und seine eigenen Mittheilungen in Kuhns Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung XIX. 1870 S. 315 und in Lexers Mittelhochd. Wörterbuch zugegangen, wornach die Theile 2, 3, 4, 5, 6, u. f. w. fach auseinander gehen können, also die gleichmäßige Größe ausschlaggebend sei; es gehöre durchaus zu Eichel.
